

Hütten-Zeitung

des
Schalker Vereins



Vereinigte Stahlwerke Aktien-Gesellschaft



12. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schrift-
leitung „Hüttenzeitung“ zu richten

29. Juli 1932

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach
vorheriger Einholung der Genehmigung
der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 15

Enttäuschungen

Als unsere Vertreter von der Lausanner Konferenz heimkehrten, war man mit dem Ergebnis, das sie von dort mitbrachten, nicht überall in Deutschland zufrieden. Man erblickte in der Schlusszahlung von drei Milliarden immer noch den Ueberrest von Tributleistungen, von denen wir doch aller Welt laut und vernehmlich verkündet hatten, daß wir sie weder zahlen könnten noch weiterhin zahlen wollten. Aber schließlich ließ das Lausanner Ergebnis, so bescheiden es war, im kummerngeübten Deutschland doch hier und da eine leise Hoffnung aufkeimen, daß von ihm eine gewisse Belebung der Wirtschaft ausgehen könne, daß die Wirtschaftsnot, zu deren Behebung alle Deutschen, nicht zum wenigsten der deutsche Arbeiter, so gewaltige Opfer gebracht hatten, doch vielleicht nun an der tiefsten Stelle angelangt sei, und daß das Vertrauen, ohne das es nun einmal in der Weltwirtschaft nicht geht, ganz allmählich wiederkehren werde.

Vertrauen — ja, ein schönes Wort! Es schien fast, als ob bei den Verhandlungen in Lausanne eine gewisse Aufrichtigkeit unter den einzelnen Vertretern der Völker zutage treten solle. Diesen Eindruck mußte man gewinnen, wenn man die Reden, die vor allem der Vorsitzende der Konferenz, der englische Ministerpräsident Mac Donald, hielt, aufmerksam las. Aber wie ist dieses Vertrauen enttäuscht worden! Und gerade durch diejenigen, die seine Wiederkehr am meisten beschworen hatten!

Wie war es denn in Lausanne? Am Vorabend der Unterzeichnung tauchte in entscheidender Zuspitzung die Frage auf, was geschehen solle, wenn der bereits fertiggestellte Lausanner Vertrag von den gesetzlichen Vertretungen der Völker etwa nicht gutgeheißen (ratifiziert) würde. Es wurde eine Zusammenkunft der Führer der einzelnen Vertretungen notwendig. Man verabredete, daß der deutsche Reichskanzler in öffentlicher Sitzung die Frage stellen sollte, was geschehen werde, wenn der hier geschlossene Vertrag nicht den Beifall der vertragschließenden Nationen finden würde. Der englische Ministerpräsident, so wurde weiter beschlossen, werde darauf antworten, nicht etwa, daß dann der Young-Plan wieder in Kraft trete, sondern daß dann eine neue Konferenz einberufen werden müsse. So geschah es. Deutschland war mit der Antwort zufrieden und konnte es sein.

Am nächsten Vormittag fand dann die feierliche Schlussitzung der Konferenz statt mit Glockengeläute und Ehrentrunk der Stadt Lausanne. Welch erhebendes Friedensfest! Welche Entspannung zwischen den Nationen, welche gehobene Stimmung bei dem Vorsitzenden der Konferenz Mac Donald und nicht weniger bei dem Führer der französischen Vertretung, Herriot! Das Siegel wurde unter den Vertrag gesetzt, die goldenen Füllfedern taten ihren Dienst. Es war in der Tat ein unvergeßlicher geschichtlicher Augenblick!

Und einige Minuten, nur wenige Minuten nachher überfandte der englische Außenminister der deutschen Vertretung — den Wortlaut eines sogenannten „Gentlemen-Agreement“ (d. h. eines unter Ehrenmännern geschlossenen Abkommens) der Gläubigerstaaten England, Frankreich, Italien und Belgien, in welchem mit dürren Worten zu lesen ist, daß der soeben mit so herzerhebenden Worten und Taten gefeierte Vertrag von den Gläubigern nur dann in Kraft gesetzt werden wird, wenn sie eine befriedigende Regelung zwischen sich und ihren eigenen Gläubigern (also vornehmlich mit Amerika) erzielt haben! Ja, dieses Ehrenmännerabkommen geht noch weiter und sieht für den Fall des Nichtinkrafttretens des Lausanner Vertrages ausdrücklich vor, daß die rechtliche Stellung aller daran interessierten Regierungen wieder die gleiche wird wie sie vor dem Hoover-Feierjahr gewesen ist! Mit anderen Worten bedeutete das nichts mehr und weniger, als daß tatsächlich der Young-Plan dann wieder in Kraft treten sollte! Man kann sich unschwer vorstellen, wie überrascht von dieser Botschaft die deutschen Vertreter waren, die noch die Verhandlung der vergangenen Nacht und die öffentliche Antwort Mac Donalds, die ganz anders lautete, im Ohr hatten!

Erfreulicherweise brachte der deutsche Reichskanzler in einer scharfen Note, in der im Text und mehr noch zwischen den Zeilen alles Notwendige gesagt ist, sofort zum Ausdruck, daß durch die Antwort des englischen Ministerpräsidenten auf seine

Frage der Fall der etwaigen Nichtgutheißung des Vertrages genügend geklärt worden sei. Inzwischen hat übrigens auch Mac Donald im englischen Parlament die Erklärung abgegeben, daß für den Fall des Nichtinkrafttretens des Lausanner Vertrags eine neue Konferenz stattfinden müsse. Er hat jedoch im gleichen Atemzuge seinem Finanzminister Neville Chamberlain gestattet, in einem Brief an den französischen

Aufstieg oder Niedergang? Fort mit den Fesseln!



40717/AR

HUGO-RUHOFER

**Auch in Deiner Hand liegt es!
Darum heran an die Wahlurne
für Deutschlands innere und äußere Freiheit!**

Finanzminister genau wieder das Gegenteil zu behaupten. Das Ganze heißt dann: „Wiederherstellung des Vertrauens und Schaffung einer offenen und friedlichen Gesinnung zwischen den Völkern!“ — —

Auf diese furchtbare Enttäuschung aber folgte noch eine zweite. Mit dem „Gentlemen-Agreement“ allein war es nicht getan. Insofern wurde zwischen Frankreich und England ein sogenannter Konsultativpakt abgeschlossen, ein Abkommen, in welchem sich beide „zwecks gegenseitiger Unterstützung im Dienste des europäischen Friedens“ zusicherten, in allen wirtschaftlichen und politischen Fragen, die hiermit zusammenhängen, nichts allein zu unternehmen, sondern nur im gegenseitigen Einverständnis zu handeln. Das war die zweite große Enttäuschung für Deutschland und für jeden, der die Bemühungen in Lausanne mit ehrlichen Augen ansah!

Darob natürlich großer Jubel in Frankreich, wo man eine neue „Entente cordiale“ (ein herzliches Einvernehmen) mit England feierte, die allerdings dort auf wenig Gegenliebe stieß. Zum Schluß folgte eine freundliche Einladung an die übrigen in Lausanne versammelt gewesenen Mächte, an diesem Pakt teilzunehmen. Deutschland wird sich die Teilnahme an einem ihm fertig vorgelegten Vertrag, an dem es nicht mitgewirkt hat, sehr überlegen müssen!

Eine andere Folge dieser Nachverträge von Lausanne machte sich in Amerika geltend, wo man über die englisch-französische Politik in nicht geringe Aufregung geriet. Deutschland hat aber gerade diesem wichtigen Gläubigerstaat gegenüber ein gutes Gewissen: es hat schärfstens abgelehnt, seine Tributzahlungen mit den Schuldzahlungen der Gläubigerländer an Amerika zu verquicken. Diesen Standpunkt wird man ganz gewiß jenseits des Großen Teiches zu würdigen wissen.

Das also ist der Ausgang der Lausanner Verhandlungen, der uns ganz gewaltige Enttäuschungen gebracht hat! Wir stehen jetzt ungefähr wieder da, wo wir vor dem Beginn der Konferenz standen: es heißt wieder einmal Geduld haben, schier übermenschliche Geduld! Zulezt wird ja die Zeit alles heilen; aber die vielen Menschen, die inzwischen auf den Kirchhof gefahren werden müssen, weil sie der grausamen Härte eines Lebens zwischen Krieg und Frieden nicht länger widerstehen konnten, weßt niemand wieder zum Leben. All das unendliche Leid, das jeder Tag heraufbringt, um den die Weltwirtschaftskrisis durch die Unzulänglichkeit der Politiker hinausgezögert wird: — niemand kann es ungeschehen machen.

Mag nun der Vertrag von Lausanne in Kraft treten oder nicht: Deutschland zahlt nicht mehr, weil es nicht mehr zahlen kann! Auf dieser unbestreitbaren Tatsache beruhte die Stärke des deutschen Verhandlungsstandpunktes in Lausanne. Sie ist auch weiterhin entscheidend. Was kann uns geschehen? Zweimal ist durch die von den Mächten veranlaßte Baseler Konferenz der Finanzsachverständigen festgestellt worden, daß die letzte Stunde der Kriegstribute unvermeidlich gekommen ist. Das Lausanner Abkommen hat die Richtigkeit dieser Auffassung bestätigt. Es ist nicht möglich, Deutschland länger zum Sündenbock der Welt zu machen, auf den man alles abläßt. Eine Rückkehr zum Young-Plan verbietet sich von selbst, mag sich Amerika in der Schuldenfrage verhalten wie es will. Dagegen leidet die Sicherheit der privaten Auslandsforderungen an Deutschland in dem Maße, wie die Bereinigung der Kriegstribute in der Schwebelage bleibt. Deutschland ist mit einer jährlichen Auslandszahlung von weit über 1,5 Milliarden Reichsmark auch nach Wegfall der Tribute belastet. Immer schwerer wird es für uns, diesen Verpflichtungen nachzukommen. Langsam, aber sicher nehmen die Reserven der Reichsbank an Gold und Devisen (ausländische Geldsorten) ab. Als nahezu einzige Quelle für die Devisen ist der Außenhandel übriggeblieben. Er ist stark rückgängig. Im vergangenen Halbjahr blieb die deutsche Ausfuhr um mehr als 1,5 Milliarden Reichsmark hinter der Ziffer für die entsprechende Zeit des Vorjahres zurück. Die aus dem Außenhandel hereinfließenden Devisen benötigen wir dringend, um den Verkehr mit dem Ausland notdürftig in Gang zu halten und die Versorgung mit unentbehrlichen Rohstoffen sicherzustellen. Erst dann können Zinszahlungen erfolgen. Der dafür vorhandene Spielraum wird immer kleiner.

Wir müssen Geduld haben. Die Zeit arbeitet für uns, und es ist nicht ausgeschlossen, daß das kürzlich gesprochene Wort, die in Lausanne vereinbarten drei Milliarden Reichsmark Schlusszahlung würden bald nur noch drei Mark wert sein, wahr wird. Der englische Finanz- und Wirtschaftssachverständige Layton hat vor kurzem geäußert, daß, wenn irgend etwas bei der Lausanner Konferenz sicher sei, es die Tatsache sei, daß der Vertrag mit Deutschland nicht rückgängig gemacht werden könne.

Wir müssen abwarten, was kommt. Die Heilung der Welt vom Tributwahnsinn wird sich — das ist sicher — nunmehr immer mehr durchsetzen. Die Einsicht, daß Deutschland keinen Pfennig Tribute mehr bezahlt, hat bereits in der Welt triumphiert. Die fortschreitende Notlage wird allen Völkern immer klarer machen, daß auf dieser Grundlage mehr geschehen muß als in Lausanne geschehen ist, das angesichts der Dinge, die sich nachher ereigneten, für uns und für die Welt nun nichts mehr bedeutet als eine große Enttäuschung!

Den geschilderten wichtigen außenpolitischen Ereignissen sind über Nacht innerpolitische gefolgt, die für unser Staatswesen von weittragender Bedeutung sind. Wir müssen hoffen, daß sie nicht zu neuen

In Deutschland ist, für normale Zeiten, der Anteil der erwerbstätigen Bevölkerung größer als in anderen Staaten



Bei der Diskussion über die Leistungsfähigkeit Deutschlands wird von französischer Seite immer wieder die Behauptung aufgestellt, daß das deutsche Volk noch sehr gut lebe und viel weniger arbeite als die anderen Völker. Daß dies — wenigstens in halbwegs normalen Zeiten — nicht der Fall ist, zeigt unser Bild. Die Zahl derjenigen, die in Deutschland noch von einem ererbten oder in ihrer Jugend erarbeiteten Vermögen leben können, ist sehr gering — vor allem aber geringer als in allen anderen Kulturstaaten.

Enttäuschungen, sondern zur inneren Gesundung führen und uns endlich im Innern die Befriedung bringen, die wir so dringend gebrauchen. Es geht nicht an, daß sich Deutsche gegenseitig die Köpfe einschlagen, um einander die Richtigkeit ihrer politischen Auffassung auf diese Weise beizubringen. Das Ausland, das unseren wirtschaftlichen Sorgen Verständnis entgegenbringen soll, dessen Hilfe wir größtenteils gebrauchen, um wieder in die Höhe zu kommen, darf nicht den Eindruck gewinnen, daß bei uns alles drunter und drüber geht; es muß vielmehr überzeugt sein, daß wir — trotz aller Enttäuschungen, die wir schon erlebt haben, — energisch bemüht sind, im Innern Ruhe und Ordnung zu schaffen, um so den Grund für einen wirtschaftlichen Wiederaufstieg vorzubereiten. Der deutsche Arbeiter, der heute noch in Lohn und Brot ist, hat das größte Interesse daran, daß er unter geordneten Verhältnissen im Schutze eines kraftvollen Staates weiterarbeiten kann, und die große Armee der Arbeitslosen wird nur dann am Leben gehalten und weitermarschieren können, wenn ein sparsames, kluges Regiment geführt wird, das den Erfordernissen dieser furchtbaren Notzeit gerecht wird und den ersten Willen zur Besserung unseres traurigen Schicksals hat. Die unmittelbar bevorstehende Neuwahl zum Reichstage, die jedem verantwortungsbewußten Deutschen die Pflicht auferlegt, unbedingt an der Urne zu erscheinen und seine Stimme abzugeben, sowie die geplante Einführung des Arbeitsdienstes — wenn auch zunächst noch nicht als allgemeine Pflicht — sind wichtige Marksteine auf diesem Wege.

Wir dürfen dem ehrwürdigen Präsidenten des Reiches ruhig vertrauen, daß er nichts Unüberlegtes tut; wir wissen von ihm, daß seine Maßnahmen, so streng sie auch scheinen mögen, einzig und allein von seiner Liebe zu unserem Volk, vor allem zum arbeitenden Teil unseres Volkes, diktiert werden. Deshalb werden wir auch in diesen schweren Zeiten ihm vertrauen müssen, daß sich alles zum Guten wenden wird.

Charakterfeste Menschen sind Grundpfeiler der Gemeinschaft; Führer der Gedanken zur Klarheit und Reinheit; Führer der Worte zur Ehrlichkeit und Gerechtigkeit; Menschen der Tat zur Kraft und Freude! — Nur Menschen, die an sich diese Aufbauarbeit leisten und die trotz Regen und Sturm ihren Blick nach oben richten, werden im Leben Großes leisten; sie werden durch dieses Ringen, durch die Schwierigkeiten und Widerstände kraftvoller und besser! — Solche Läuterung bringt Freiheit und Erfolg, gibt Zufriedenheit und Stärke und führt zur sittlichen Erneuerung der Menschheit!

Raum ohne Volk?

Von Dipl.-Ing. J. v. Krennkampff

Fast jeder wird schon von den Veränderungen im Altersaufbau der deutschen Bevölkerung gehört oder gelesen haben. Viele werden über die Ursachen und die möglichen Folgen dieser Veränderungen nachgedacht haben, die einen neuen und wichtigen Faktor in der Entwicklungsgeschichte des deutschen Volkes darstellen und die in immer stärkerem Maße unser gesamtes politisches, wirtschaftliches und soziales Volksleben beeinflussen müssen. Um alle auf dieses aktuelle Problem hinzuweisen, seien im folgenden daher die wichtigsten Fragen der Bevölkerungsvorgänge im Deutschen Reich kurz zusammengefaßt.

Gehen wir von der Zeit der Reichsgründung aus und verfolgen wir den Altersaufbau der Bevölkerung des Deutschen Reiches während der letzten drei Jahrzehnte des vorigen Jahrhunderts, so können wir kaum wesentliche Veränderungen feststellen. Die Gesamtzahl der Bevölkerung steigt zwar ständig an (Abb. 1), in dem Verhältnis der einzelnen Jahrgänge zueinander ändert sich aber wenig, immer ist die nächsthöhere Altersstufe schwächer als die vorhergehende, so daß die graphische Darstellung des Bevölkerungsaufbaues die Form einer Pyramide ergeben würde.

Um die Jahrhundertwende ändert sich jedoch schon einiges. Die Zahl der Geburten fängt an, rapide zu fallen (Abb. 2), aber auch die Anzahl der Sterbefälle verringert sich, wie schon in den letzten zehn Jahren des 19. Jahrhunderts, der große Geburtenüberschuß, d. h. das Überwiegen der Zahl der Geborenen über die der Gestorbenen, bleibt daher ziemlich konstant, und die Bevölkerungszahl steigt infolgedessen in einem raschen Tempo weiter. Die graphische Darstellung für die einzelnen Jahre behält zwar noch die Form einer Pyramide bei und sieht für das Jahr 1913 etwa wie in Abb. 3 gestrichelt dargestellt ist aus. Damit ist die gesunde und gleichmäßige Bevölkerungsentwicklung im Deutschen Reich für absehbare Zeit endgültig abgeschlossen.

Ab 1914 ändert sich mit einem Schlage das Bild. Das bisherige Wachsen der deutschen Bevölkerungszahl und die dadurch ebenfalls wachsende politische und wirtschaftliche Macht des Deutschen Reiches sind anderen Völkern ein Dorn im Auge. Es kommt zum Weltkriege. Die Jahre 1914—1918 kosten uns zwei Millionen Menschenleben. Die Geburtenzahl sinkt auf ein nie geahntes Mindestmaß. Auch die Nachkriegsjahre sind von Erschütterungen nicht frei; nach kurzem und starkem Anstieg der Geburtenziffer ein immer stärkeres Abflinken (Abb. 2). — Abb. 3 zeigt uns die graphische Darstellung für 1930; der organische Altersaufbau ist gestört, die Pyramidenform ist verlorengegangen. Die Einbuchtung bei den männlichen Jahrgängen zwischen dreißig und fünfzig Jahren ist bedingt durch die Kriegsofiser. Bei den Elf- und Sechzehnjährigen ist ein ganz starker Ausfall zu sehen. Das ist der schon erwähnte Geburtenrückgang während des Krieges. Alles in allem — bedeutend mehr Mitteljahrgänge und weniger Kinder als 1913.

Welches sind nun die tieferen Gründe für den Rückgang der Geburten und Sterbefälle, die, abgesehen vom Weltkriege, zu dem heutigen Altersaufbau unseres Volkes geführt haben, und wie wird sich dieser voraussichtlich in den kommenden Jahrzehnten weiterentwickeln?

Berweilen wir zunächst bei dem Rückgang der Sterbefälle, denn dieser ist verhältnismäßig einfach zu erklären. In der Hauptsache ist er bedingt durch den Rückgang der Säuglingssterblichkeit infolge der medizinischen und hygienischen Fortschritte des letzten halben Jahrhunderts. Um 1850 starben noch 25 bis 30% aller Kinder unter einem Jahr, um 1900 noch etwa 20%, heute dagegen nur noch etwa 9%. Aber auch den älteren Jahrgängen kommen die erwähnten Fortschritte zugute, so daß sich das Durch-

schnittsalter der Menschen seit 1870 bis 1930 von etwa 37 auf fast 58 Jahre erhöht hat. Das menschliche Leben ist also wesentlich verlängert worden.

Bei dem Rückgang der Geburten liegen die Verhältnisse nicht so einfach, denn hier sind es mehrere Gründe, die in Betracht gezogen werden müssen. Der erste ist schon im Rückgang der Säuglingssterblichkeit zu finden, denn es ist leicht einzusehen, daß, wenn mehr Kinder am Leben bleiben, weniger neue gezeugt werden. Für das Wachstum einer Bevölkerung ist es daher nicht allein maßgebend, wieviel Kinder überhaupt geboren werden, sondern wie viele die ersten Jahre überleben — ein Maßstab ist also der Geburtenüberschuß. Da aber bisher die Geburtenkurve viel rascher gesunken ist als die der Sterblichkeit (vgl. Abb. 2), so müssen noch andere wichtige Gründe vorliegen.

Für die letzten Jahre spielt die Wirtschaftsnot fraglos eine Rolle. Das Entscheidende in dem Maße, wie vielfach angenommen wird, sind die wirtschaftlichen Verhältnisse aber nicht, denn der Rückgang der Geburtenziffern ist nicht nur in Krisenzeiten zu beobachten, sondern datiert trotz wirtschaftlichen Aufschwunges bis zum Kriege schon seit etwa 1900. Viel einschneidender ins Gewicht fallend sind vielmehr die gewaltige Übersiedlung vom Lande in die Großstädte und, abgesehen von den mit fortschreitender Zivilisation größeren Möglichkeiten, der immer größer werdende Wille zur Geburtenbeschränkung. — Heute wohnen rund 27% der Bevölkerung in Großstädten mit über 100000 Einwohnern, vor 50 Jahren nur 6%; in den Landgemeinden sind es heute etwa 35%, vor 50 Jahren dagegen noch 61%, während der Anteil der Klein- und Mittelstädte sich ziemlich gleichgeblieben ist.

Ein Vergleich mit agrarischen Ländern zeigt, daß in diesen die Geburtenziffern fast immer höher sind als in solchen, in denen der größere Teil der Bevölkerung in Städten lebt. Das ist auch einleuchtend, denn der mit seiner Scholle verwachsene Bauer lebt natürlicher, die kinderreiche Familie ist ihm seelisches Bedürfnis, außerdem sind ihm die Kinder eine brauchbare Hilfe bei der Arbeit.

Sehr viel anders dagegen liegen die Verhältnisse in den Großstädten. Das Hauptmoment für den Geburtenrückgang ist hier die andere seelische Einstellung der Menschen, die andere Weltanschauung, die immer mehr um sich greifende materialistische und rationalistische Auffassung des Lebens. Der Städter überlegt, daß ihm die Kindererziehung eine wirtschaftliche Belastung ist, daß sie ihm seine Freiheit raubt, daß sie ihm bei seinem Fortkommen hinderlich sein könnte, und schränkt darauf die Geburtenzahl ein. Beachtenswert ist auch der Einfluß der Frauennarbeit und der durch sie hervorgerufene größere Hang zur Unabhängigkeit. Diese zum Rückgang führenden Tendenzen sind um so stärker, je größer die Stadt ist. Es entfielen im Jahre 1930 auf 1000 Einwohner: Im Reichsdurchschnitt 17,5 lebend Geborene; in Städten mit 15000 bis 100000 Einwohnern 15 lebend Geborene; in Städten mit über 100000 Einwohnern 13 lebend Geborene und in Berlin 9,5. Berlin steht natürlich mit der niedrigsten Geburtenziffer an der Spitze, ja mit Abstand sogar an der Spitze von allen übrigen Weltstädten. Außerdem ist hier auch die Zahl der Sterbefälle größer als die der Geburten.

Noch augenfälliger wird die Tatsache der Geburtenbeschränkung, wenn man den viel anschaulicheren Vergleich zieht zwischen der Zahl der Geborenen und der Zahl der Eheschließungen.

Table with 4 columns: Category, 1870, 1890, 1930. Rows: Es entfielen pro Ehe im Reichsdurchschnitt, in Städten mit 15000 bis 100000 Einwohnern, in Städten mit über 100000 Einwohnern, in Berlin.

Für die Erhaltung der Volkszahl sind auf die Dauer etwa drei Kinder pro Ehe erforderlich. Die Tabelle zeigt, wie das deutsche Volk beim Zweikindersystem angelangt ist, daß in den Städten mit über 100000 Einwohnern der Weg zum Einkindersystem beschritten wird und daß Berlin gar zum Reinkindersystem übergeht. Über 50% aller Nachkriegsgeborenen in

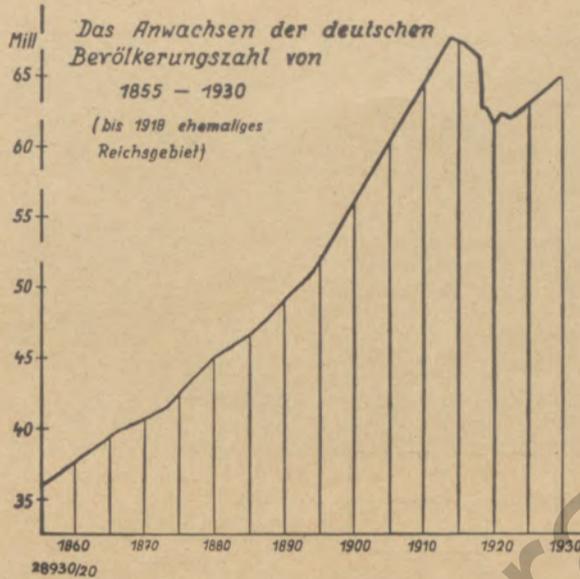


Abb. 1

Mit Feuer und Licht — betritt feuergefährliche Räume nicht!

Hermann und Dorothea

Dichtung in neun Gesängen von Johann Wolfgang von Goethe



Alto / Das Zeitalter

Als nun der geistliche Herr den fremden Richter befragte, Was die Gemeinde gelitten, wie lang' sie von Hause vertrieben, Sagte der Mann darauf: „Nicht kurz sind unsere Leiden! Denn wir haben das Bittere der sämtlichen Jahre getrunken. Schredlicher, weil auch uns die schönste Hoffnung zerstört warb. Denn wer leugnet es wohl, daß hoch sich das Herz ihm erhob, Ihm die freiere Brust mit reineren Pulsen geschlagen, Als sich der erste Glanz der neuen Sonne erhob, Als man hörte vom Rechte der Menschen, das allen gemein sei, Von der begeisterten Freiheit und von der löblichen Gleichheit! Damals hoffte jeder, sich selbst zu leben; es schien sich Aufzulösen das Band, das viele Länder umstrickte, Das der Müßiggang und der Eigennutz in der Hand hielt. Schauten nicht alle Völker in jenen drängenden Tagen Nach der Hauptstadt der Welt, die es schon so lange gewesen Und jetzt mehr als je den herrlichen Namen verdiente? Waren nicht jener Männer, der ersten Verkünder der Botschaft, Namen den höchsten gleich, die unter die Sterne gesetzt sind?

Wuchs nicht jeglichem Menschen der Mut und der Geist und die Sprache?

Und wir waren zuerst, als Nachbarn, lebhaft entzündet. Drauf begann der Krieg, und die Züge bewaffneter Franken Rüdten näher; allein sie schienen nur Freundschaft zu bringen. Und die brachten sie auch: denn ihnen erhöht war die Seele Allen; sie pflanzten mit Lust die munteren Bäume der Freiheit, Jedem das Seine versprechend und jedem die eigne Regierung.

Hoch erfreute sich da die Jugend, sich freute das Alter, Und der muntere Tanz begann um die neue Standarte. So gewannen sie bald, die überwiegenden Franken, Erst der Männer Geist mit feurigem, munterem Beginnen, Dann die Herzen der Weiber mit unwiderstehlicher Anmut. Leicht selbst schien uns der Druck des vielbedürftigen Krieges: Denn die Hoffnung umschwebte vor unsern Augen die Ferne, Lotte die Blicke hinaus in neueröffnete Bahnen.

Oh, wie froh ist die Zeit, wenn mit der Braut sich der Bräutigam Schwinget im Tanze, den Tag der gewünschten Verbindung erwartend!

Aber herrlicher war die Zeit, in der uns das Höchste, Was der Mensch sich denkt, als nah und erreichbar sich zeigte. Da war jedem die Zunge gelöst: es sprachen die Greise, Männer und Jünglinge laut voll hohen Sinns und Gefühles.

Aber der Himmel trübte sich bald. Um den Vortheil der Herrschaft Stritt ein verderbtes Geschlecht, unwürdig, das Gute zu schaffen.

Sie ermordeten sich und unterdrückten die neuen Nachbarn und Brüder und sandten die eigennütige Menge

Berlin bleiben schon eben überhaupt kinderlos. Ganz allgemein ist das Wachsen, ja sogar der Fortbestand der Bevölkerungszahlen der Großstädte nur durch den ständigen Zuzug vom Lande möglich. Was also noch auf dem Lande an Geburtenüberschuß vorhanden ist, wird von den Städten einfach aufgezehrt.

Wir kommen nun zu der zweiten vorhin gestellten Frage, wie sich der Bevölkerungsaufbau vermutlich weiterentwickeln wird. Beachtenswert ist es, daß infolge des gleichzeitigen Rückganges der Sterbefälle trotz der sinkenden Geburtenzahl immer noch ein Geburtenüberschuß übrigbleibt, die Bevölkerungszahl also immer noch zunimmt, ja, daß diese Zunahme, allerdings langamer werdend, unter gleichbleibenden Voraussetzungen noch etwa 15 Jahre anhalten wird. Bedingt ist dieser Umstand jedoch durch unseren gegenwärtigen Altersaufbau, der bei flüchtiger Beobachtung den wirklichen Tatbestand bis zu einem gewissen Grade verschleiert. Wir sind zurzeit ein Volk mit einem im Verhältnis zur Volkszahl außerordentlich hohen Anteil an Jahrgängen zwischen 16 und 55 Jahren, also den Jahrgängen, die sowieso am lebensfähigsten sind, bei denen also die geringste Zahl der Sterbefälle vorkommt. Die Jahrgänge der Kinder und Greise, die naturgemäß die meisten Sterbefälle aufweisen, sind dagegen verhältnismäßig gering. Bei einem zu erwartenden noch weiteren Rückgang der Kindersterblichkeit wird demnach die Sterbeziffer noch weiter sinken, bis — die heute noch im besten Alter stehenden Jahrgänge das Greisenalter erreichen. Von dem Zeitpunkt ab muß, da das menschliche Leben nicht beliebig verlängert werden kann, die Sterbeziffer unerhört hinaufschellen. Eben schon würde, wenn wir noch die normale Alterspyramide hätten, die Zahl der Sterbefälle auf 1000 Einwohner nicht 11,1, sondern wahrscheinlich 17 betragen, ein Beweis, in wie hohem Maße die gegenwärtige niedrige Sterblichkeitsziffer durch den anormalen Altersaufbau bedingt ist.

Sehr ähnlich liegt der Fall bei der Geburtenziffer. Die an und für sich schon nicht hohe Zahl von 17,5 lebend Geborenen auf 1000 Einwohner wäre wahrscheinlich beim normalen Altersaufbau nur 16 pro Tausend, würde also schon jetzt unter der Sterbeziffer liegen. Die heutigen Zahlen sind daher irreführend, weil eben noch ein bedeutend höherer Prozentsatz der Bevölkerung im heiratfähigen Alter steht. Es sind in der Hauptsache die unter schon günstigen hygienischen Verhältnissen aufgewachsenen und daher sehr starken Jahrgänge 1900 bis 1910. Diese große Zahl der ins heiratfähige Alter Tretenden — übrigens nur eine vorübergehende Erscheinung — bedingt natürlich eine vermehrte Zahl der Eheschließungen und beeinflusst dadurch die Geburtenziffer. Sobald nun aber die sehr schwachen, während des Krieges geborenen Jahrgänge das heiratfähige Alter erreichen, müssen die Eheschließungen stark zurückgehen, was fast unmittelbar einen gewaltigen Geburtenrückgang zur Folge hat. Nach etwa fünfundsiebenzig Jahren werden die Kinder dieser Ehen heiratfähig. Die Folge: Rückgang der Eheschließungen, weiter erneuter

Geburtenrückgang usw. Es folgen zwar zwischen durch auch etwas besser besetzte Jahrgänge, die Tendenz muß aber, wenn nicht grundlegende Änderungen vor allem in der Weltanschauung eintreten, nach unten gerichtet bleiben. Nimmt man an, daß dieses der Fall sein wird, so erhalten wir bei der graphischen Darstellung des Altersaufbaues nach fünfzig Jahren unweigerlich

die Form einer umgekehrten Pyramide, d. h. daß die Greise am zahlreichsten und die Kinder am schwächsten vertreten sind. Das würde die schon jetzt bemerkbare Überalterung des deutschen Volkes ins Unermeßliche steigern. Interessant ist, in diesem Zusammenhang festzustellen, daß heute schon bei manchen

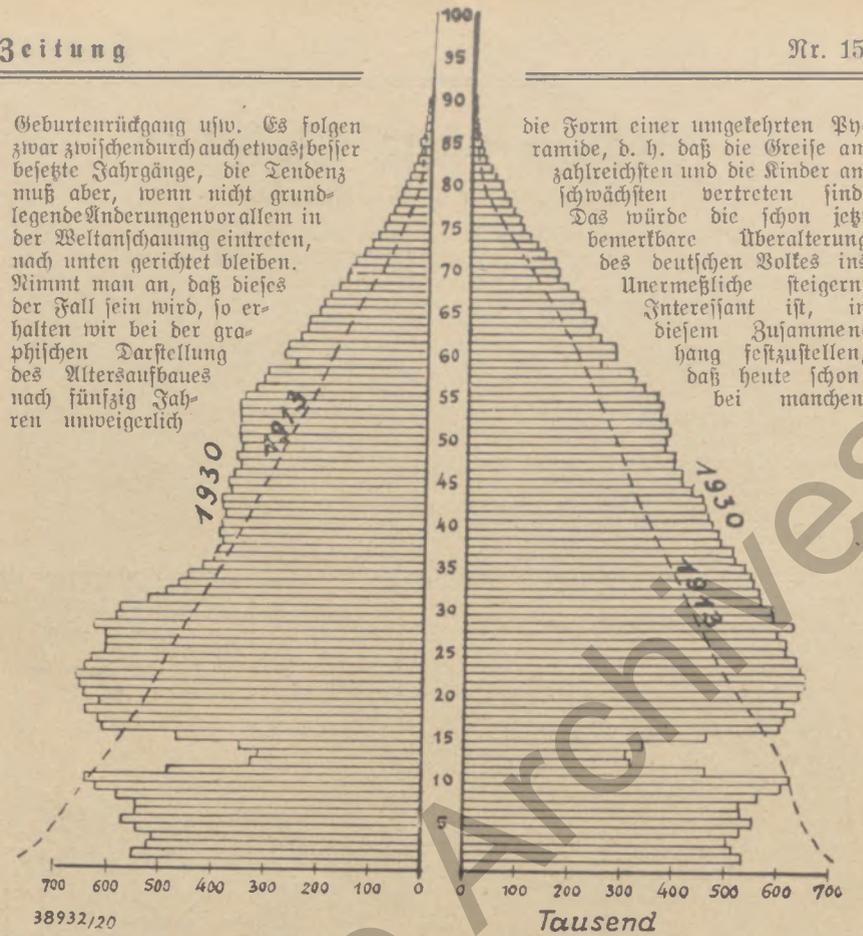


Abb. 3: Altersaufbau der deutschen Bevölkerung 1913 (---) und 1930

Völkern eine starke Vergreisung zu beobachten ist. In besonders hohem Maße trifft dieses bei den in Deutschland wohnenden Juden zu, denn diese haben die Geburtenbeschränkung viel früher begonnen und treiben sie auch viel weiter, entfallen doch auf die jüdischen Ehen in Deutschland etwa 20 bis 25% weniger Kinder als auf christliche. Dieselbe Beobachtung kann man in noch weit stärkerem Maße bei den Mischehen machen, denn hier tritt noch ein weiteres, überall in der Natur zu erkennendes Moment hinzu, nämlich, daß bei Massentreibungen die Fortpflanzungsfähigkeit sehr bald nachläßt. Man sieht, daß auch hier wieder zersetzende Tendenzen im deutschen Volke vom Judentum ausgegangen sind.

Fassen wir die wahrscheinliche Weiterentwicklung nochmals kurz zusammen, so sehen wir, daß die Bevölkerungszahl vorläufig noch wachsen wird; 1930 hatte Deutschland insgesamt rund 65 Millionen Einwohner, und diese Zahl wird bis 1936 noch um einige weitere Millionen ansteigen. Nach kurzem Stillstand fängt ab 1940 die Bevölkerung an, abzunehmen, da die Sterbeziffer die Zahl der Geburten übersteigt, also ein Geburtenüberschuß eintritt, und von jetzt ab gerechnet würde Deutschland nach 50 Jahren nur noch eine Bevölkerung von rund 40 Millionen aufweisen, natürlich vorausgesetzt, daß die Entwicklung sich weiter so fortsetzt wie zurzeit.

Derartig gewaltige zahlenmäßige und strukturelle Änderungen des deutschen Bevölkerungsaufbaues müssen nun naturgemäß sämtliche Gebiete des öffentlichen Lebens, wie u. a. Arbeits- und Kapitalmarkt, Wohnungsbau, Verkehrsweisen usw., entscheidend beeinflussen. Einiges darüber soll demnächst in einem weiteren Artikel gebracht werden; gleichzeitig soll dann auch gezeigt werden, welche Wege beschritten werden müssen, um Erschütterungen und Umwälzungen, die durch die skizzierte Entwicklung für das deutsche Volk entstehen können, fernzuhalten oder zumindest abzuwehren, oder vielmehr noch, wie es möglich wäre, durch zielbewusste Arbeit die gesamte Entwicklung wieder in gesunde Bahnen zu leiten.

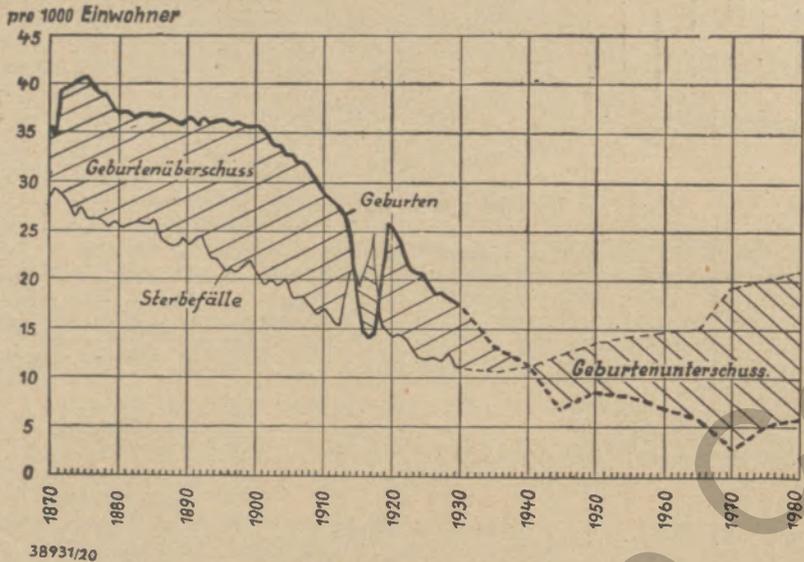


Abb. 2: Geburten und Sterbefälle im Deutschen Reich von 1870 bis 1930 und die mögliche Weiterentwicklung bis 1980

Sich nicht auf andere verlassen — selbst aufpassen!

Und es prahten bei uns die Obern und raubten im großen, Und es raubten und prahten bis zu dem Kleinsten die Kleinen; Jeder schien nur besorgt, es bleibe was übrig für morgen. Allzu groß war die Not, und täglich wuchs die Bedrückung: Niemand vernahm das Geschrei, sie waren die Herren des Tages. Da fiel Kummer und Wut auch selbst ein gelass'nes Gemüt an, Jeder sann nur und schwur, die Beleidigung alle zu rächen Und den bitteren Verlust der doppelt betrogenen Hoffnung. Und es wendete sich das Glück auf die Seite des Deutschen, Und der Franke floh mit eiligen Märschen zurücke. Ach, da fühlten wir erst das traurige Schicksal des Krieges! Denn der Sieger ist groß und gut; zum wenigsten scheint er's. Und er schonet den Mann, den besiegten, als wär' er der feine, Wenn er ihm täglich nützt und mit den Gütern ihm dienet. Aber der Flüchtige kennt kein Gesetz: denn er wehrt nur den Tod ab Und verzehret nur schnell und ohne Rücksicht die Güter. Dann ist sein Gemüt auch erhitzt, und es lehrte die Verzweiflung Aus dem Herzen hervor das frevelhafte Beginnen. Nichts ist heilig ihm mehr: er raubt es. Die wilde Begierde Dringt mit Gewalt auf das Weib und macht die Lust zum Entsetzen. Überall sieht er den Tod und genießt die letzten Minuten Grausam, freut sich des Bluts und freut sich des heulenden Jammers. Grimmig erhob sich darauf in unsern Männern die Wut nun, Das Verlorne zu rächen und zu verteid'gen die Reste. Alles ergriff die Waffen, gelockt von der Eile des Flüchtlings Und vom blassen Gesicht und scheu unsicheren Blicke

Raslos nun erklang das Getöse der stürmenden Glode, Und die künft'ge Gefahr hielt nicht die grimmige Wut auf. Schnell verwandelte sich des Feldbaus friedliche Rüstung Nun in Wehre; da troff von Blute Gabel und Sense. Ohne Begnadigung fiel der Feind und ohne Verschonung; Überall raste die Wut und die feige, tückische Schwäche. Möcht' ich den Menschen doch nie in dieser schänden Verirrung Wiedersehn! Das wütende Tier ist ein besserer Anblick. Sprech' er doch nie von Freiheit, als könn' er sich selber regieren! Losgebunden erscheint, sobald die Schranken hinweg sind, Alles Böse, das tief das Gesetz in die Winkel zurücktrieb. „Trefflicher Mann!“ versetzte darauf der Pfarrer mit Nachdruck, „Wenn Ihr den Menschen verkennt, so kann ich Euch darum nicht schelten: Habt Ihr doch Böses genug erlitten vom wüsten Beginnen! Wolltet Ihr aber zurück die traurigen Tage durchschauen, Würdet Ihr selber gestehen, wie oft Ihr auch Gutes erblicktet, Manches Treffliche, das verborgen bleibt in dem Herzen, Regt die Gefahr es nicht auf, und drängt die Not nicht den Menschen, Daß er als Engel sich zeig', erscheine den andern ein Schutzgott.“ Lächelnd versetzte darauf der alte, würdige Richter: „Ihr erinnert mich klug, wie oft nach dem Brande des Hauses Man den betrübten Besitzer an Gold und Silber erinnert, Das geschmolzen im Schutt nun überblieben zerstreut liegt. Wenig ist es fürwahr, doch auch das wenige köstlich; Und der Verarmte gräbet ihm nach und freut sich des Fundes. Und so lehr' ich auch gern die heitern Gedanken zu jenen Wenigen guten Taten, die aufbewahrt das Gedächtnis. Ja, ich will es nicht leugnen, ich sah sich Feinde versöhnen,

Um die Stadt vom Übel zu retten; ich sah auch der Freunde, Sah der Eltern Lieb' und der Kinder unmögliches Wagnen, Sah, wie der Jüngling auf einmal zum Mann ward, sah wie der Greis sich Wieder verjüngte, das Kind sich selbst als Jüngling enthüllte. Ja, und das schwache Geschlecht, so wie es gewöhnlich genannt wird, Zeigte sich tapfer und mächtig und gegenwärtigen Geistes. Und so laßt mich vor allen der schönen Tat noch erwähnen, Die hochherzig ein Mädchen vollbrachte, die treffliche Jungfrau, Die auf dem großen Gehöft allein mit den Mädchen zurückblieb; Denn es waren die Männer auch gegen die Fremden gezogen. Da überfiel den Hof ein Trupp verlaufnen Geizhals, Plündernd, und drängte sogleich sich in die Zimmer der Frauen. Sie erblickten das Bild der schön erwachsenen Jungfrau Und die lieblichen Mädchen, noch eher Kinder zu heißen. (Fortsetzung folgt.)

Erlesenes

Halte dich fern von Menschen, die leicht zu Notlügen greifen und von dir, auf Freundschaft pochend, solche erbitten. * Nur aus der getreuen Kenntnis des Kleinen und Aller-kleinsten können wir uns ein richtiges Weltbild formen. * Wir dienen den Menschen mehr damit, daß wir versuchen, sie zu verkehren, statt sie zu kritisieren.

Die Bildung und Vermeidung von Schülpen an Graugußstücken

Von Ing. Erich Schlemper

Durch Schülpen oder Schalen an Graugußstücken entsteht in der Gießerei recht viel Ausschuß. Abgesehen von dem unshönen Aussehen des Gußstückes ist häufig das Entfernen der Schalen in der Puzerei unrentabel, da die darin verborgenen Sandstellen erst bei der nachträglichen Bearbeitung des Gußstückes zum Vorschein kommen.

Allgemein ausgedrückt, könnte man sagen, daß das Schülpen durch nichts anderes hervorgerufen wird, als durch Entweichen von Gas auf nicht natürlichem Wege, und zwar durch die Formwand, wobei die äußersten Schichten des Sandes lospringen. Was hindert nun diese Gase daran, ihren vorchriftsmäßigen Weg zu nehmen? Man könnte dieses Uebel auf mehrere Gründe zurückführen, und zwar: 1. zu dichte Formstoffe, 2. zu festes Stampfen, 3. zu wenig Luftstecken, 4. zu feuchte Formen und 5. zu magerer Sand.

Bei dünnwandigen Gußstücken tritt diese krankhafte Erscheinung weniger auf, woraus zu schließen wäre, daß Stücke von gewissen, starken Abmessungen an besonders zur Schülpenbildung neigen.

Kriecht beim Gießen das flüssige Eisen über die Sandflächen der Formwand oder steigt es an den Wänden hoch, so entwickeln sich an ihren äußersten Schichten starke Gas-mengen. Diese Gasgemische, die sich infolge der hohen Temperatur ausdehnen und immer größeren Raum einnehmen wollen — also unter einem gewissen Druck stehen —, suchen auf dem schnellsten Wege aus ihrer Zwangslage herauszukommen. Die Menge und der Druck der Gase lassen sich ganz genau berechnen, da die Zusammensetzung des Formstoffs und die Höhe der Temperatur bekannt sein wird. Man könnte fast meinen, daß das Entweichen der Gase mit der Schnelligkeit, wie sie sich bilden, beinahe unmöglich wäre.

Der überaus größte Teil der sich entwickelnden Gas-mengen ist Wasserdampf. Er sorgt in erster Linie für eine Druckverminderung, weil er an den kälteren Schichten zu Wasserdampf kondensiert. Der Formsand besteht zum größten Teil aus winzig kleinen Quarzkörnern von geringem Wärmehaltungsvermögen. Diese beiden Tatsachen beschränken die Festigkeit der Gasentwicklung.

Durch die immer wieder neu entstehenden Gas-mengen wird der Druck stärker und stärker und die Gase versuchen, an der Stelle, wo der geringste Widerstand erscheint, herauszukommen; diese Stelle liegt bekanntlich wenige Millimeter unter der Formfläche.

Von Seiten der Form wirken nun diesem Druck folgende Kräfte entgegen: 1. Der Druck des flüssigen Eisens, der gegen die Formwand drückt bzw. auf der Formfläche ruht. 2. Der Druck der Luft, der über dem Eisen in der Form eingeschlossen ist. 3. Die Zusammenhaltkraft des Formsand.

Zum besseren Verständnis könnte man diese Kräfte wie folgt gegenüberstellen: Druck der Gase unter der Formfläche: 1. Bodendruck bzw. Seitendruck

des flüssigen Eisens auf die Formfläche. 2. Druck der eingeschlossenen Luft über dem flüssigen Eisen. 3. Die Kohäsion des Formsand.

Ist nun der Druck auf der rechten Seite größer als die Summe der Drücke auf der linken Seite, so ist die nächste Folge, daß die Gase durch die Formwand ihren Ausweg suchen, dabei dünne Sandschichten mitreißen und an die Oberfläche steigen, wodurch ein Kochen verursacht wird. Die Gase bahnen sich also den Weg, den sie nicht nehmen sollen, und so entstehen Schülpen.

Aus dem Gesagten geht schon hervor, daß das Vollhalten des Gießtrichters äußerst wichtig ist, und daß zu Beginn des Gießens die größte Gefahr des Schülpens besteht, weil dann der Druck auf die Formwand am geringsten und doch eine heftige Gasbildung unter ihr vorhanden ist. Dabei ist der Druck der eingeschlossenen Luft über dem flüssigen Eisen von nicht geringer Bedeutung. Er ist zum größten Teil abhängig vom Vollhalten des Gießtrichters und vom Abdichten der Steiger. Man kann deshalb nicht genug auf das Abdichten der Steiger mittels Lehm-pfropfen, oder wie es in verschiedenen Gießereien üblich ist, durch losen Sand mittels dünnen Papiers aufmerksam machen. Vor allen Dingen soll der Gießer selbst auf das Vollhalten des Gießtrichters achten, damit nicht auf diesem Wege der Druck vermindert wird. Durch diese Verhältnisse erklärt es sich leicht, daß eine Platte in Herdguß gern zur Schalenbildung neigt. Hier ruht nur der atmosphärische Druck auf dem Eisen. Aber auch hier läßt sich mit etwas Geschick durch Beobachtung obiger Faktoren zur Verminderung von Schülpen eine ganz gesunde Platte gießen. Es ist ohne Zweifel richtig, ein recht lockeres Bett mit einer verhältnismäßig festen Formfläche herzustellen, so daß den Gasen ein schnelles Abziehen möglich ist.

Da nun der Formsand zur Herstellung von Naßgußformen geringere Zugfestigkeit hat als solcher für Trockenguß, neigt er leichter zur Schülpenbildung; hinzu kommt noch der Umstand, daß bei grünen Formen viel größere Gas-mengen entstehen als im anderen Falle. Daher müssen größere Ansprüche an den Formsand in bezug auf Gasdurchlässigkeit gestellt werden. Auch ist ein gewissenhafteres Arbeiten des Formers erforderlich. Er muß es im Gefühl haben, wie er zu stampfen hat, wie feucht der Sand sein soll und wieviel Luft zu seiner Form gehört; hier ist es nötig, tüchtig den Luftspieß, der nie fehlen soll, zu gebrauchen. Es kommt aber auch darauf an, daß er richtig angewandt wird; denn der Zweck des Luftstehens ist verfehlt, wenn die Luftkanäle nicht nach außen, sondern nach der Form auslaufen. Die Gase nehmen dann ihren Weg durch das flüssige Eisen und rufen so auch ein Kochen hervor. Sie können sich aber auch bis zur Erstarrung im Eisen erhalten und geben dann zur Bildung von Hohlräumen Anlaß.



Hochofenabstich
Aufnahme von W. Benning

Kameradschaft üben — heißt Anfälle verhüten!

Unter der Lupe



Gelsenkirchen, den 20. Juli 1932.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Die Sonne hat es gut gemeint in diesem Monat. Wer Gelegenheit hatte, zu baden, zu schwimmen, in der Sonne zu liegen, oder auch nur in seinem Gärtchen zu arbeiten, den hat mancher sonnige Tag für den verregneten Frühling einigermaßen entschädigt. Aber wie die Menschen nun mal sind, wenn es ein paar Grad Hitze mehr sind als gewünscht wird, dann ist es eine knuffige Hitze, eine Bullenhitze, es ist unerträglich warm und wie die Schimpfereien denn eben lauten. Regnet es dann vielleicht zwei, gar drei Tage, dann

ist es ein „total verregneter Sommer“.

Die Frucht auf den Feldern steht ganz prachttvoll, und es wäre zu wünschen, daß die Ernte gut hereinkommt. Schwer stehen im Roggenschlag die körnergefüllten Ähren auf den Halmen, und ihre Häupter neigen sich tiefer und tiefer. Wo sind die paar Monate geblieben, wo die schlanken dünnen Halme ferzengrade dem Lichte zustrebten? Haben Sie sich mal eine solche Ähre genau betrachtet? Keinem Baukünstler der Welt ist es möglich, ein solches Kunstwerk zu schaffen. Mir tun immer die Menschen leid, die vorbeigehen, per Rad vorbeifahren oder gar mit dem Motorrad fauchend, knatternd und, na sagen wir, schlecht riechend vorbeirasen. Die Leute kennen sicherlich ihren Motor und alles, was dazu gehört, aber fragen Sie doch mal, ob sie Roggen, Weizen, Gerste und Hafer unterscheiden können. Da können Sie ihr blaues Wunder erleben. Ich habe es schon mitgemacht, daß auch bei den sogenannten Gebildeten die elementarsten Begriffe fehlen. Die Ähren hängen vornüber gebeugt, als wenn sie Ausschau hielten nach dem Schnitter. Schon rasseln die Mähmaschinen. Die Gerste ist schon ganz, der Roggen zum Teil geschnitten. Bald wandern wir an Stoppeln vorbei, Windvögel fliegen, die Herbstferien sind da, überhaupt ist es die Zeit des Urlaubs.

Glücklich der, der sich noch auf Urlaub und Ferien freuen kann und dem es möglich ist, sie, wenn auch noch so bescheiden, auszunützen. Das ist die Zeit, in der sich hauptsächlich die Kinder erholen sollten. Und nicht nur der Blumen selbst wegen, sondern auch sinngemäß kann man sagen: „Noch sind die Tage der Rosen!“ In erdrückender Fülle schmücken sie jetzt die Welt, draußen im Garten und drinnen in unserem Zimmer, eine Fülle, die nicht zu überbieten ist. Ich sah in diesem Jahre in vielen Gärten ganz

besonders die rankende Rose in verschwenderischer Pracht. In dicken, schweren Girlanden, bestückt mit Hunderten und aber Hunderten von Blüten, vom Zartraja bis zum leuchtenden



Der Nießmacher, der in einem Regenschauer einen total verregneten Sommer sieht

Auch beim Trockenguß ist eine Schalenbildung keine Seltenheit. Entweder ist sie in diesem Falle auf eine mangelhafte Trocknung der Form oder aber — namentlich bei solchen Stücken, bei denen das Einsetzen der Kerne länger dauert — darauf zurückzuführen, daß die vorher gut getrockneten Formwände wieder die Feuchtigkeit des tieferliegenden Formandes aufnehmen. Der Wasserdampf, der sich neben den anderen Gasen in großen Mengen entwickelt, sucht einen Ausweg und findet ihn an der Stelle, wo er den geringsten Widerstand findet. Das ist die Stelle, die durch die Aufnahme der Feuchtigkeit an Zusammenhaltkraft verloren hat.

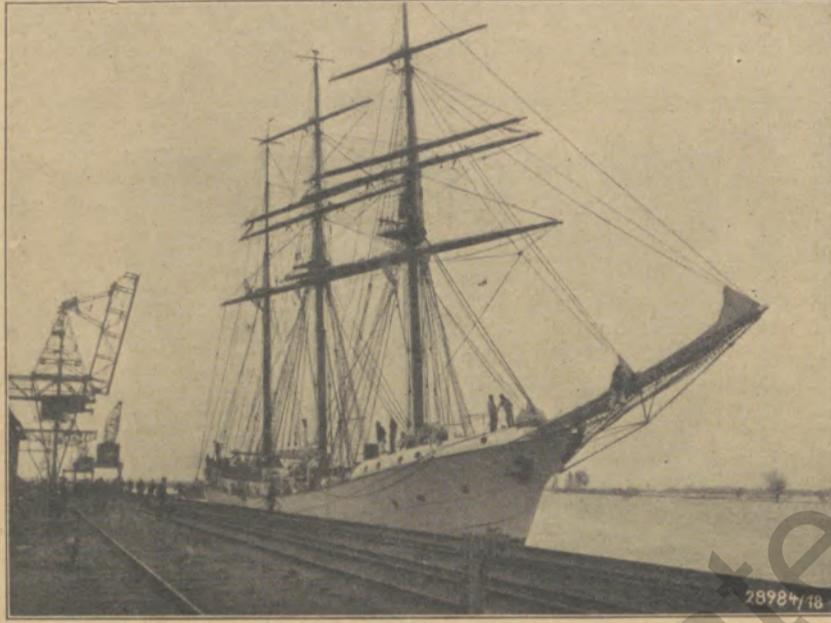
Aber auch in Lehmförmern gegossene Stücke weisen mitunter Schülpen auf. Dies kann einerseits an zu fetter Lehm- oder Schluffmasse, andererseits an einer schlechten Luftabführung — wie es in Gießereien allgemein genannt wird — liegen. Ziegelsteinmauerwerk kann arge Schülpen hervorrufen, wenn nicht stellenweise für luftige Einlagen, z. B. Koksasche, Strohseile usw., gesorgt ist. Daher empfiehlt es sich, beim Backsteinmauerwerk hin und wieder Lehm- oder, besser, getrocknete Formsandsteine einzulegen. Dadurch wird die Gasdurchlässigkeit erhöht, auch ist eine bessere Schrumpfmöglichkeit bei Kernen gegeben. Es sei hierbei noch erwähnt, daß auch die Schlichte Schülpen hervorrufen kann. Zum Beispiel, wenn sie nicht genügend angefestet wird oder wenn sie zu fein gesiebt ist und dann weniger gasdurchlässig ist.

Vielfach entstehen Schülpen durch Schwärze; auch hier ist das Losschlagen der Schwärzestellen auf die Expansion der sich bildenden Gasgemische zurückzuführen. Es gehört oft sehr viel Geschick dazu, um durch richtiges Polieren ein Losschlagen zu unterdrücken. Wenn z. B. die Schwärze beim Polieren am Werkzeug haften bleibt und dann wieder angegedrückt wird, ehe mit Wasser oder dünner Schwärze vorgearbeitet ist, können dadurch Schülpen entstehen. Sehr vorsichtig soll man vor allen Dingen beim Nachschwärzen verbrannter Formstellen sein, die noch zu heiß sind. Es ist hier unbedingt notwendig, solche immer mit Wasser vorzustreichen.

Die vielfach vorkommenden Kernschülpen können auf verschiedene Ursachen zurückzuführen sein. Auf Grund vorstehender Ausführungen ist es sehr ver-

ständlich, daß ein gesunder Guß auch von der Gewissenhaftigkeit des Kernmachers in bezug auf Abführung der Luft abhängig ist. Um aber eine noch größere Sicherheit zu haben, darf man es bei komplizierten Kernen nicht scheuen, die Luftabführung genau nachzuprüfen. Ebenso wichtig ist es, bei Beginn der Kerne zu überlegen, ob er vertikal oder horizontal in der Form liegt. Im ersten Falle ist auf eine äußerst sorgfältige Trocknung und auf durchgehende Luftabführung zu achten. Das Eisen, das in der Form vertikal hochsteigt, umgibt sehr schnell den gleichlaufenden Kern. Die Folge davon ist, daß die Gasbildung im Kern eine allgemein plötzliche ist und daher eine unbedingt sichere Luftabführung diktiert.

Sehr häufig hört man auch in den Gießereien den Ausdruck „Wegschlagen“, namentlich bei Ballen oder Rippenübergängen, die an mehreren Stellen vom Eisen umspült sind. Diese Erscheinung kann zwei Ursachen haben. Bei ganz schmalen Sandstellen kann, wenn der Sand zu locker gehalten ist, das flüssige Eisen diese Stellen wegschlagen. Es kann aber auch der Fall eintreten, daß dünne Sandballen zu fest sind. Die Folge davon ist, daß sie weniger gasdurchlässig sind und auseinandergepresst werden. Letzterer Vorgang kommt sehr häufig vor. Das Wegschlagen ist also in den meisten Fällen nichts anderes als eine besondere Art des Schülpen. Obschon durch das Stechen von Stiften — besonders dort —, wo das Eisen aufschlägt, die Zusammenhaltkraft des Sandes erhöht wird, ist dadurch das Schülpen nicht unterdrückt. Gar zu oft sieht man, daß die untere Hälfte der Form über und über mit Stiften gestochen ist. Meistens ist dies nur eine unverständliche Angewohnheit des Formers und bringt nicht den Nutzen, der an Arbeitszeit und Werkstoffwert geopfert wird. Wenn die Gase nicht abziehen können, so hilft auch das Stifte-



Schulsschiff „Niobe“ gesunken

Ein schweres Unglück hat unsere junge deutsche Kriegsmarine betroffen — das Schulsschiff „Niobe“ ist auf der Fahrt von Kiel nach Warnemünde in einer Gewitterböe gekentert und innerhalb weniger Minuten gesunken. Neunundsechzig Mann der Besatzung haben das Grab in den Wellen gefunden, da weder die sofort nach Bekanntwerden des Unglücks entsandten Kreuzer „Königsberg“ und „Köln“ noch die das Wasser von oben her absuchenden Flugzeuge Spuren der Vermissten entdecken konnten. Ganz Deutschland trauert um die vielen jungen und hoffnungsvollen Menschen, die den Seemannsstand fanden, um den stolzen Nachwuchs seiner Marine und um die „Niobe“.

stechen nichts. Mitunter sieht man sogar, wie die Stifte an den herausgeschlagenen Schülpenstellen angeschweißt sind. Ein Zeichen, daß sie ihren Zweck nicht erfüllt haben. Es kann auch hier wieder nur betont werden, daß ein Luftstich mehr als zwanzig Formstifte verhütet.

Ein weiteres Hilfsmittel gegen das Schülpen ist das richtige Anschneiden des Gießtrichters. Allgemein schneidet man nach der Richtung an, daß nach

Armut, Not und manches Leid fliehen vor der Sparjamkeit!

Narmoisinrot, kletterten die Rosen über Mauern, Bäume und Vogengänge. Mit Sonntagskarte nach Angermund (Preis 1,75 M.) gefahren, machte ich eine Wanderung durch Rosengärten und Rosenfelder. Vier, fünf und mehr Morgen mit Strauchrosen in allen Sorten und allen Farben sah ich, wie man es sich schöner nicht denken kann. Für die Ferien eine kleine Tour, die wärmstens zu empfehlen ist. Reizende Biergärten, prächtige Landhäuser und Wochenendhäuschen geben ein Bild, wie es nicht überall zu finden ist. Ich schrieb Ihnen schon mal, daß es nicht immer Königswinter sein muß, oder Godesberg, der Niederrhein hat sehr intime Reize. Von dem genannten Angermund erreicht man an Schloß Heltorf vorbei in einem Stündchen den Rhein. Man muß sich so eine Tour an den Niederrhein zuerst mal ausnobeln und ausrechnen, es ist nicht so schlimm. Wer es gar einrichten kann — und das gehört eigentlich dazu —, einen Dampfer zu erwischen, der an Wiesen voll Gras und Heu vorbeifährt, an Wiesen, auf denen Melkeimer klappern und blankes Vieh gras, der wird mir beipflichten, daß man Ferientage am Niederrhein verleben kann, die einzig schön sind. Schon immer hat es den Landschaftsmaler an den Niederrhein gezogen, und was der Künstler längst sah, das sehen nun viele andere Menschen auch. Während der Ferienzeiten verkehren mehr Dampfer als sonst zu billigsten Preisen. Es wird damit eine wirklich zu begrüßende Gelegenheit geboten, von Duisburg oder Ruhrort aus sich ein paar billige und schöne Ferientage zu schaffen. Die Reichsbahn bietet auch manche Reiseerleichterung. Um die Fahrten jugendlicher in kleinen Gruppen zu erleichtern, ist die Pflichtteilnehmerzahl von 10 auf 6 herabgesetzt worden. Wer sich über all diese Dinge orientieren will, der gehe zum Verkehrsverein. Prospekte, Werbeheftchen usw. werden dort mit sach- und sachgemäßer Auskunft gerne verabreicht. Alle Fahrkartenausgaben geben ebenfalls Werbeheftchen kostenlos aus.

Unser Fritz freut sich ungemein auf die Ferien. Er hat zum Geburtstag einen von seiner Mutter selbst geschneiderten Anzug bekommen, der für Wanderungen bestimmt ist. Es ist vorgeesehen, daß mal ab und zu eine Übernachtung in der Jugendherberge eingelegt wird. Diese Jugendherbergen sind eine ganz großartige Einrichtung, die man nur loben und begrüßen muß. Wenn man dadurch Gelegenheit hat, an einem Platz eine Nacht zu verbringen, einen Abend zu verleben, so erhöht das den Wert einer Wanderung erheblich, und für die Jugend werden ein paar solche Ferientage unvergeßlich sein. Es kann nicht oft genug gesagt werden, daß Ferien- und Wandertage das beste Mittel sind, unserer Jugend die Schönheiten der engeren Heimat zu vermitteln, dabei kostet dieses Ferienvergnügen nicht viel. Man muß eben sorgen, daß man für eine Zeit in Luft, Sonne und, wenn möglich, am Wasser ist.

In diesen Tagen war ich mal wieder am Hafen, wo etwa 165 Pflichtarbeiter beschäftigt werden. Die Sache ist ideal schön, in jeder Beziehung. Selbstgebaute Baracken bzw. Räume in sauberer Ausführung mit Tischen und Bänken bieten eine Unterkunft, die

nichts zu wünschen übrigläßt. Eine Freierstube ist da und eine Küche mit vollständiger Einrichtung. Ein alter Schlammgraben wird ausgepumpt, es wird geschaufelt und gefahrt, und die Arbeit befriedigt sichtlich die Leute. Braungebrannte Gestalten, die da eine nutzbringende Sommerfrische verleben. Man kann wirklich seine helle Freude daran haben. Mehrere hundert Morgen brachliegendes Land werden so hergerichtet, daß es Nutzen bringt. Man wird da mal säen, pflanzen und eben auch ernten können. Die ganze Art, wie Arbeitsplan und Ausführung aufgezeigt sind, muß imponieren. Eine wirklich vorbildliche Sache. Das ist zwar keine Ferienangelegenheit, aber eine Art, Menschen einer nützlichen und befriedigenden Arbeit zuzuführen, Menschen, deren un- freiwillige Ferien nur zu lange dauerten.

Ich wünsche Ihnen, allen Leserinnen und Lesern und besonders auch unserer Jugend recht sonnige Ferientage und dann wieder regelmäßige befriedigende Arbeit, weil dann erst Ferien eine Berechtigung haben und eben auch nur dann befriedigen.

Ich bin mit freundlichem Glückauf

Ihr Heinrich Sandstrahl

Aus dem Lager der von uns betreuten Erwerbslosen

Vierteljährlicher Spielbericht, erstattet von Sportwart G. Cruhsen

Neben der zu verrichtenden Pflichtarbeit findet der Sport bei uns eine besondere Pflege. An erster Stelle ist es „König Fußball“, der hier zu seinem Recht kommt. Jeden Tag benutzen die Fußballer, um dreiviertel Stunde lang zu trainieren, damit sie für die an jedem Samstag stattfindenden Wettspiele ihre Spieltechnik und mehr oder weniger große Ueberlegenheit unter Beweis stellen können. Unter tatkräftigem Mitwirken des Spielausschusses konnten von April bis Juni achtundzwanzig Fußballwettspiele ausgetragen werden. Hierbei wurden zum Teil ganz beachtliche Leistungen gezeigt. Es würde zu weit führen, die einzelnen Spielergebnisse hier anzugeben. Spielten doch regelmäßig jeden Samstag zwei Mannschaften je Schicht. Auch nahmen die Leute vom Bahndamm und Schwimmbassin im Monat Juni an den Spielen teil.

Montags und Donnerstags von 8 bis 12 Uhr ist auch den Geräteturnern und Leichtathleten Gelegenheit geboten, sich weiter auszubilden. Wer fleißig übt, wird sich auch bald das Deutsche Turn- und Sportabzeichen erwerben. Außerdem wird an diesen Tagen Hand- und Faustball trainiert, so daß nach der Spielsperre Wettspiele durchgeführt werden können. Neben diesen Sportarten pflegen wir noch das Schwimmen, Wandern und Radfahren. Es können alle bis jetzt noch außenstehenden Leute, soweit sie am Sport interessiert sind, sich bei uns betätigen.

Möglichkeit zuerst die gefährlichsten Stellen vom Eisen umgeben werden. Grundbedingung ist in jedem Fall, daß durch dünne, breite Eingüsse ein gleichmäßig verteiltes Einströmen erzielt wird.

Eine üble Angewohnheit des Gießers ist, den Kasten aufzustampfen, Luft zu stechen und dann abzustreichen. Dadurch wird den abziehenden Gasen der direkte Weg versperrt und die Möglichkeit des Schülpens ist größer. Es muß also hier zuerst der Kasten abgestrichen und dann Luft gestochen werden.

Sobald sich die Gase entwickeln und heraustreten, müssen sie angezündet werden. Durch das schnelle Aufsteigen der brennenden Gase entsteht eine Saugwirkung, und die folgenden Gase können schneller entweichen. Bei Gußstücken mit mehreren Luftlöchern — namentlich bei solchen mit vielen Kernen — ist das Anzeichnen mittels Gips oder dergl. zu empfehlen, damit beim Gießen nicht erst lange nach den Luftlöchern gesucht wird. Auch das lose Hinlegen von Papier an den Luftlöchern zum schnelleren Entzünden der abziehenden Gase ist von Erfolg.

Wenngleich man sich allgemein auf die Gewissenhaftigkeit des Formers stützen soll, so ist es doch Sache des Fachmannes, immer wieder auf obige Hilfsmittel hinzuweisen, und zwar um so mehr, als immer mehr ungeschulte Arbeiter in der Gießerei tätig sind. Auch ist es Sache der Betriebsleitung, durch die verschiedenen Hilfsmittel den Formand in jeder Hinsicht — besonders auf seine Gasdurchlässigkeit — zu prüfen.

Aus dem Reich der Frau

Der neuartige Pullover



Bei geselligen Zusammenkünften, im Freien beim Nachmittagskaffee sieht man wieder handarbeitende Frauen. Es wird gehäkelt und gestickt, in Wolle und Seide, in Leinen und Baumwolle.

Für den neuartigen Pullover ist höchster Trumpf "Wolle" in allen Arten. Aus dem Pullover des Vorjahres ist das allerliebste Wollblüschen, recht farbenfroh und formenreich, entstanden. Man sieht oft eine ganze Farbenkala, oben am Hals hellblau, abgestuft in Streifen, manchmal breit, manchmal schmaler werdend bis zum Gürtel, das dunkelste blau. Gut sieht gelb zu weiß, lind zu blau oder rot aus. Weiß zu schwarz ineinander aufgehend, ergibt ein Kleidungsstück für die reisere Frau. Vielsch ist das Blüschen gehäkelt, oft in großen, weitmaschigen Mustern, unten als Abschluß und auch des besseren Haltes wegen ist ein gestrichter Rand daran. Das Blüschen ist oft kokett mit kleinen Puffärmeln versehen, dann wieder recht dezent gehalten mit langem Arm und kleinem Ausschnitt. Das leichte, bußtuge wird durch die Garnierung hervorgerufen. Rüschen und nochmals Rüschen, oft hauchdünn, Westen und Kragen, oft als Fortsetzung eines Rodes eingearbeitete, dichte Träger. Beliebte sind die Wollblüschen bei jung und alt, man sieht immer angezogen und nett aus, und die Blüschen sind vor- und nachmittags zu tragen. Recht gut ist es, solcher Wollblüschen mehrere zu besitzen, um häufiger wechseln zu können.

In der Industriehochschule können solche aparte Wollblüschen hergestellt werden. Der Kostenpunkt ist nicht hoch, auch wird ein selbstgearbeitetes Blüschen recht viel Freude machen. Vielleicht hängt zu Hause noch ein altes zu kurz gewordenes Kleid. Daraus ließe sich dazu ein moderner Rock, wenn nicht noch ein Trägerrock herstellen, und ein geschmackvolles Ausgehkleid ist mit wenigen Mitteln zusammengestellt. Kastrer

Gartenbau und Kleintierzucht

Gartenarbeiten im Monat August



Gib in der heißen Sommerzeit dem Garten reichlich Feuchtigkeit!

Der Monat August ist ein Vorbereitungsmonat für das nächste Jahr; so an den Stauden, auch an den Erdbeeren, die Sommervermehrung von Gruppenpflanzen zum Ueberwintern, Aussaat von Blumen-samen für den kommenden Frühling. In dieser Hinsicht ist der Monat August ein wichtiger Arbeitsmonat. Mehr und mehr macht es sich im Garten bemerkbar, daß die Sonne nicht mehr einen so hohen Stand erreicht, daß die Tage kürzer, die Nächte länger werden und mehr Tau bringen.

In warmen, trockenen Tagen, wo im Monat Juli alles Wachstum mehr oder weniger zum Stillstand kam, regt es sich jetzt wieder lebhaft. Die zweite Vegetationszeit des Jahres fängt an. Wenn auch der Sommer seinen Höhepunkt erreicht hat, so darf sich der vorwärtsstrebende Gartenbesitzer einer beschaulichen Ruhe nicht hingeben. Wenngleich manche laufende Arbeiten, wie Säen, Hacken usw., etwas nachlassen, so nehmen die Erntearbeiten, besonders auch im Obstgarten, neue Kräfte in Anspruch. Wenn es die höchste Zeit zum Pflücken ist, dann zeigen es die Bäume selbst an: sie lassen Früchte fallen.

Wer noch weiter keine Erfahrungen über die rechte Zeit des Pflückens hat, muß hierauf genau achten. Sommerorten von Pappeln und Birnen erhalten auf dem Baume nie die richtige Reife und Güte. Wenn sie am Baume hängen bleiben, bis sie weich und genießbar sind, dann werden sie in der Regel breiig oder mehlig. Werden sie aber vier bis acht Tage vorher gepflückt und an luftigem, kühlem Ort gelagert, dann werden sie vollhaftig und köstlich. Bei den Winteräpfeln und Winterbirnen beginnt jetzt erst die Hauptzeit der Entwicklung, denn sie haben noch lange nicht die Hälfte ihres späteren Umfangs und Gewichtes erreicht. Wollen wir diese Entwicklung fördern, so benutzen wir Geflügelkugler, mit Abort in einem Fasse zur Gärung gebracht, und mit dieser

Mischung öfters durchdringend begossen; aber nur bei Obstbäumen mit mäßiger Triebkraft darf diese Düngung Verwendung finden. Neue Erdbeerbeete werden von Mitte August bis Anfang September angepflanzt. Das ist die günstigste Zeit. Vor Mitte August ist es noch zu heiß und trocken, so daß das Anwachsen der jungen Pflanzen, trotz vielen Gießens, schwierig ist.

Im Ziergarten wird der Rasen leicht gelb und vom Rost befallen. Das ist ein Zeichen, daß die Grasnarbe zu hungrig und zu trocken ist. Hier hilft nur Düngen und Gießen. Reich blühen jetzt Pelargonien, Begonien, Fuchsen, Cannas, Dahlien, Salven, Nelken, Lobelien. Alle Pflanzen, die viel blühen, brauchen auch zur Entfaltung und Erhaltung ihrer Blüten viel Wasser, darum gießen wir unsere Blumen täglich durchdringend, damit sie nicht nachlassen in der Entfaltung ihres Blütenreichtums und ihrer Schönheit. Zur weiteren Erhöhung des Blütenreichtums gehören noch die rechtzeitige Entfernung der verblühten Einzelblumen und Dolden. Die Astern beginnen zu blühen. Keine andere Pflanze läßt sich in der Blüte so leicht versehen wie die farbenprächtige Aster. Ich habe früher in den mir unterstellten Gärten und Anlagen besonders mit den herrlichen Zwerg-Chrysanthemen-Astern in weiß, rosa und feurigrot durch Vorpflanzung breiter Hände getrennter Farben vor Gehölzgruppen große Wirkungen erzielt. Hierdurch lassen sich überhaupt für August und September die verschiedenen Stellen des Gartens noch farbenreich schmücken. Stauden, welche abgeblüht haben, kann man Anfang August ausgraben, teilen und an gut vorbereiteter Stelle neu pflanzen. Stecklinge von Remontantnelken und edlen Federnelkenforten werden in Kästen gesteckt. Benutzt werden die Seitentriebe, die nicht abgeschnitten, sondern abgerissen werden; es werden nur hängen gebliebene Fasern mit scharfem Messer abgeschnitten. Am besten wurzeln die Nelken an, wenn sie noch etwas Bodenwärme erhalten, also in einen Mistbeetkasten gesteckt werden, der noch nicht ganz abgekühlt ist. J. K.

Turnen und Sport

Aus dem Werks-Turn- und Sport-Verein

Die Leichtathletiksaison hat mit dem Tage der Fußballspielperre begonnen. Sonntäglich entbrennen die Kämpfe um Meisterschaften, Kranz, Urkunde und Anerkennung. Auch die Sportler des W. T. S. V. haben die Gelegenheiten ausgenutzt, um für sich und ihren Verein Siege zu erringen. Und man kann sagen, daß ihre Bemühungen über Erwarten erfolgreich endeten. Im nachfolgenden sei eine Uebersicht über die bisherigen Erfolge gegeben und gleichzeitig allen denen, die für den Verein gestritten haben, auch an dieser Stelle herzlichst gedankt.

Am 5. Juni fand in Duisburg das Gau-sportfest statt. In der Turnerstammanshaft gelang es den Turnfreunden G. Raffenberg und K. Schmidt, den Siegerkranz zu erringen.

Am 26. Juni kehrten aus Dortmund von den Konzerneisterschaften der Ver. Stahlwerke A.-G. die Turnfreunde Karl Kilian, H. Habel, H. Gunia, K. Linde, A. Dutkowsky, K. Schmidt und E. Kuhn als Sieger zurück.

Am 3. Juli wurde dann das Stadt-Turn- und Spielfest bestritten. Die Beteiligung war für den W. T. S. V. ein hundertprozentiger Erfolg. Sämtliche gestarteten Teilnehmer konnten sich mit dem Siegerkranz schmücken. In der Turnerklasse Wilh. Nidel, K. Schmidt, G. Raffenberg, E. Kuhn, Fr. Biernath, W. Dungs. In der Jugendoberstufe: K. Kilian, H. Habel, K. Linde, H. Gunia, H. Schäfers, A. Dutkowsky, Kather, H. Pilzberg, F. Pelz, G. Kropel, H. Hönerhoff, W. Wellmann und G. Maifeld. Im Kugelstoßen erreichte Turnfreund Habel mit 15,05 m eine beachtliche Weite. Im 3000-m-Lauf der Jugendoberstufe belegte Turnfreund G. Kropel in einem Riesensfeld einen vorzüglichen zweiten Platz.

Am 10. Juli wurden dann die traditionellen Jahn-Wettkämpfe in Gelsenkirchen bestritten. In der Turnerkategorie gelangten G. Raffenberg, W. Nidel und K. Schmidt zum Sieg, in der Jugendoberstufe H. Habel und K. Kilian, die den achten bzw. siebten Platz belegten. Bei den Einzelkämpfen der Jugendoberstufe belegte Turnfreund K. Kilian mit 6,28 m im Weitsprung den zweiten Platz. Bemerkenswert ist, daß Turnfr. Kilian in den ihm zustehenden drei Sprüngen jedesmal 6,25 Meter überprang.

Am 17. Juli fand dann in Duisburg das Gauwettkampfen statt. Im Geräte-zwölfkampf der Turnerstammanshaft errangen E. Kuhn 137, Fr. Biernath 131, K. Kamp 128 und G. Hamp 125 Punkte und den Siegerkranz. In der Jugendoberstufe belegten H. Dränghöfer den sechsten, Th. Nefen den vierzehnten und W. Hefchoff den sechzehnten Platz.

Bei den am gleichen Tage in Rees am Rhein ausgetragenen Meisterschaften im Stromschwimmen (4000 Meter im Rhein) konnten von vier gestarteten Schwimmern zwei als Sieger durchs Ziel gehen. Turnfreund F. Niedmers belegte den siebten und E. Proddöhl den neunten Platz.

Und nun nicht ruhen noch rasten. Mögen diese Erfolge ein Ansporn sein für die noch außenstehenden Mitglieder, zu den Übungsstunden zu erscheinen und auch um Kranz und Urkunde zu kämpfen, für den Verein zur Ehre und für sich selbst zur Stärkung und Gesunderhaltung des Körpers.

Mit „Gut Heil!“
Raffenberg, Sportwart

Die Schwimmer des W.T.S.V. in Rees



Am Sonntag, dem 17. Juli 1932, fand in Rees am Rhein ein Stromschwimmen des Kreises 8b der D.T. statt. Von unserem Verein hatten sich sechs Teilnehmer zur Fahrt nach Rees eingefunden. Die Abfahrt erfolgte Samstag-nachmittag 15.30 Uhr per Rad. Leider war uns der Wettergott nicht hold, denn wir hatten den ganzen Tag Regen. Gegen 20.30 Uhr hatten wir Rees erreicht. Unterkunft fanden wir in der Jugendherberge. Sonntagmorgen machten wir einen gemeinsamen Spaziergang durch Rees und hatten Gelegenheit, das Gaustromschwimmen zu verfolgen. Nach dem Mittagessen erfolgte dann der Start zum Kreisstromschwimmen. Wir starteten mit vier Teilnehmern in der Jugendklasse und hatten eine Strecke von vier Kilometer zu schwimmen. Die Strecke stellte an sämtliche Teilnehmer hohe Anforderungen, denn wir hatten Hochwasser im Rhein, einen sehr starken Wellengang und als drittes Gegenwind. Von unseren vier Teilnehmern konnten Fritz Niedmars den sechsten und Erich Proddöhl den neunten Sieg erringen, während die anderen zwei durch einen Wadentampfer zur Aufgabe gezwungen wurden. Nach dem Schwimmen verließen uns drei Mann, um die Heimreise anzutreten, denn die Pflicht rief. Wir andern drei machten uns Montag auf den Rückweg, und Montagabend war alles wohlbehalten wieder in Gelsenkirchen.

Mit „Gut Raß!“
H. Hönerhoff, Schwimmwart.

Werkbällerei

Anerkennung als Fahrlehrer

Herr Gewerbeoberlehrer R. Sadtenhorst von unserer Werkschule erhielt von der Regierung in Münster die Berechtigung zur Ausbildung von Kraftwagenführern der Klasse 3b.

Der Bereich seiner Fahrlehrertätigkeit erstreckt sich aber nur auf Personen, die an den Kursen des DINTA in Gelsenkirchen teilnehmen.

Sterbefall-Unterstützungs-Einrichtung

der Angestellten der Vereinigte Stahlwerke A.-G., Schalker Verein, Gelsenkirchen.

An Sterbegeld kam zur Auszahlung:

An das Mitglied Paul Schneider 300 Reichsmark.

An das Mitglied Brepohl 300 Reichsmark.

Hierdurch wird im Monat Juli die Erhebung einer Umlage in Höhe von 1,50 Reichsmark erforderlich.

Edmann.



Familiennachrichten

Eheschließungen:

Artur Gollmid, Rabiatoren-W., am 16. 7. 32.

Geburten:

Ein Sohn:

Ernst Strubig, Bahnbetrieb, am 23. 7. 32 — Willi.

Jugendfahrten mit der Reichsbahn

Um die Fahrten Jugendlicher in kleinen Gruppen zu erleichtern, hat die Deutsche Reichsbahn in diesem Jahre die Pflichtteilnehmerzahl von 10 auf 6 herabgesetzt. Diese Erleichterung wird aber nur den Jugendlichen unter zwanzig Jahren gewährt, wenn sie Vereinen angehören, die Jugendpflege treiben und für diese Tätigkeit von der Regierung anerkannt sind. Die Bestimmung über die Fahrpreismäßigung bei Schulfahrten sind bisher nicht geändert worden. Danach müssen bei Schulfahrten nach wie vor zehn Schüler an der Fahrt teilnehmen oder es muß eine gleich große Zahl Fahrtarten gelöst werden.

In letzter Zeit ist wiederholt beobachtet worden, daß bei den Veranstaltern von Jugendfahrten die Bestimmungen über die Fahrpreismäßigungen nicht genügend bekannt sind. Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Wuppertal verweist daher auf die Werbeheftchen „Fahrt mit“ — „Mit der Reichsbahn raus aus dem Alltag“. Die Heftchen werden bei allen Fahrtartenausgaben kostenlos abgegeben.

Kleine Anzeigen

Tausche meine

Vier-Zimmer-Werkwohnung

mit Stall und zwei großen Kellern nebst 26 Acker Land in Hüllen, Friesenstraße 68, gegen Zwei- bis Drei-Zimmerwohnung mit Stall, möglichst Werkwohnung.

Kroll, Friesenstraße 68.

Drei-Zimmer-Werkwohnung

mit Stall, Keller und Garten gegen gleich große Privat- oder Werkwohnung (Mansardenzimmer bevorzugt) zu tauschen gesucht.

Zu erfragen bei der Schriftleitung der Hüttenzeitung, Haupttor.

Vier-Zimmer-Werkwohnung

mit Stall und Gartenland in Bulmke (etwa 15 Reichsmark Miete) gegen Zwei- bis Drei-Zimmerwohnung zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Red. der Hüttenzeitung, Haupttor.

Ein schönes leeres

Zimmer

zu vermieten.

Zu erfragen Bulmkerstraße 138, I., bei Wille.

Ein guterhaltener

Kinderwagen

Tiefbau, zu verkaufen.

Frankenstraße 2, III. links.

Lungenkrank?

Und keine Hoffnung mehr?

Fassen Sie neuen Mut! Auch in ganz schweren Fällen (faustapfel- und eigröße Kavernen) haben O.H.E.-Tabletten Rettung gebracht. Auswürfe Bazillen, Nachtschweiß gehen überraschend zurück. Bis zu 75 Pfd. Gewichtszunahmen. Verlangen Sie kostenlos in neutralem Umschlag die interessante Broschüre „Ein Weg zur Gesundheit“

Osc. Hch. Ernst & Co., Weilmordorf 84/II. b. Stuttgart

Gutscheine
für eine O.H.E.-
Broschüre

Werksangehörige können

Kleine Anzeigen

kostenlos aufgeben

Eine Quelle

immer neuer Anregung stellt unsere Zeitung dar, wenn die einzelnen Ausgaben gesammelt und aufbewahrt werden; die eine Fülle wertvollen und interessanten Stoffes enthaltenden Blätter ergeben mit der Zeit ein überaus vielseitiges und wertvolles Nachschlagewerk für jedermann. Die Sammelmappe kann zum Preise von 1,40 Mark bei den Verkaufsanstalten bestellt werden.

Vergebung von Kleingartenland

Es ist in Aussicht genommen, weitere größere Grundflächen in Bulmke, Hüllen sowie in der Nähe des Hafens Grimberg zu Kleingartenzwecken zur Verfügung zu stellen.

Interessenten können sich an den Schaltern unserer für sämtliche Pachtangelegenheiten zuständigen Grundstücksabteilung, Wanner Str. 158 (die Schalter sind beschrieben mit „Grundstücksverwaltung“), in die dort offenliegende Liste einzeichnen oder sich schriftlich unter der Adresse „Vereinigte Stahlwerke A.-G. Schalter Verein, Gelsenkirchen“ (ohne jeden Zusatz) melden. Die Grundstücksverwaltung erteilt alle Auskünfte.

Ein Teil der Grundflächen wird bereits nach erfolgter Aberntung der jetzt noch aufstehenden Halmsfrucht verfügbar. Es wird rechtzeitige Meldung empfohlen, damit die erforderlichen Flächen bereitgehalten werden.

Gelsenkirchen, im Juni 1932.

Vereinigte Stahlwerke A.-G.
Schalter Verein



Totsicher vernichtet Istralon

sämtliche Kakerlaken, Schwaben und Ameisen
Gegen Wanzen hilft Istra-Wanzenpulver
Gegen Flöhe Istra-Flohpulver
In Apotheken und Drogerien erhältlich.
Hersteller: Bauer & Cie., Gelsenkirchen



Wer Taschen- od. Armband-Uhr ganz billig kaufen will, verlangt Preisliste gratis von der seit 20 Jahren bekannten Firma
Uhren-Klöse, Berlin SW 29 (31), Zossener Straße 8

Nothelfer! Haltet die F.M.-Zeitschrift „Die Räder“

Sie bildet das ständige Bindeglied zwischen Nothelferschaft und F.M.-Zeitung. Sie fördert somit den festen Zusammenhalt der Organisation, ist außerdem allgemeinbildend und sichert dem Leser das Mitsprechen in der großen Entwicklung des Wirtschafts- und Kulturlebens durch kurze, klare und leichtverständliche Abhandlungen. Ferner ist sie ein praktischer Ratgeber für Beruf und Haus und bringt jeder Familie Stunden behaglicher Beschaulichkeit. „Die Räder“ erscheinen monatlich zweimal.

Bezugspreis vierteljährlich 2 RM.
Probehefte auf Wunsch. Näheres durch die F.M.-Dienststelle

Kramer

Konsum-Anstalt Vereinigte Stahlwerke A.G.

Für die Einmachzeit.

Einkochgläser	1/2 l	24, 26, 29, 32, 33 Rpf. je Stück
	3/4 l	25, 28, 30, 35, 37 Rpf. je Stück
	1 l	26, 29, 33, 37, 40 Rpf. je Stück
	1 1/2 l	32, 42, 48 Rpf. je Stück
	2 l	33, 45, 53 Rpf. je Stück
Gummiringe		3 und 4 Rpf.
Geleegläser	1/4 l	10 Rpf.
	3/8 l	13 Rpf.
	1/2 l	17 Rpf.
Einmachhähnen	1/4 1/2 3/4 1 2 Liter usw.	10 12 13 17 24 Rpf. je Stück

Steintöpfe, blau, je Liter 15 Rpf.

Einkochapparate, emailliert und verzinkt in schwerer Ausführung.

Sämtliche Gewürze lose und in Packungen.

Einmachzucker (Kristall) Pfd. 37 Rpf. (und 7% Rabatt)

Plattenzucker Pfd. 42 Rpf.

Salizylpapier i. R. 10 Rpf. Ia Weinessig je Liter 38 Rpf.

Einmachhülle 7 Rpf. Kräuteressig je Liter 26 Rpf.

Einmachgewürz 10 Rpf. Essig einfach je Liter 22 Rpf.

Opekta 86 Rpf. Essig-Essen je Flasche 58 Rpf.

Wir gewähren 7% Rabatt, welcher bei Abgabe von Marken im Werte von 50 RM. sofort vergütet wird.

Beachten Sie bitte unsere niedrigen Fleischpreise.

Achtung! 20 Mark Belohnung!



Mein hier abgebildeter, dreijähriger, echter drahthaarer Terrier, auf den Namen „Dorn“ hörend, ist seit Sonnabend, dem 16. Juli, von meiner Wohnung in Herne-Börnig, Schadeburgstraße 14, spurlos verschwunden. Da der Hund sehr wachsam war und sich von Fremden nicht anlocken ließ, ist anzunehmen, daß er — vielleicht mit Hilfe einer heißen Hündin — fortgelockt, geraubt und nach weiterab gelegener Stelle verkauft worden ist.

Ich zahle demjenigen, welcher mir den Hund gesund wiederbringt, 20 Mark Belohnung, und demjenigen, welcher mir über den Verbleib des Hundes sichere Angaben macht, 10 Mark Belohnung.

Auf eine strafrechtliche Verfolgung der Täter lege ich nur dann Wert, wenn der Hund mißhandelt oder gar getötet sein sollte.

Nachrichten erbitte ich unmittelbar an mich.

Bergasseffor L. Scharf, Herne-Börnig, Schadeburgstraße 14.